

St. Laurentius Künzing

Das Christentum kam wohl durch römische Legionäre und Kaufleute in unsere Gegend, war aber noch nicht sehr verbreitet. Um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert kam es unter Kaiser Diokletian (303/304) im römischen Reich zur letzten Christenverfolgung. Unter Kaiser Konstantin trat in der Religionspolitik der Römer mit dem Mailänder Toleranzedikt (313) ein Wandel ein, der die Kirche aufblühen ließ. Das Laurentiuspatrozinium der Künzinger Kirche weist auf römische Wurzeln hin.

Nach dem Ende der weltlichen Macht Roms tritt in der Völkerwanderungszeit SEVERIN (seit 467 n. Chr.) als ungewöhnliche Führungsgestalt auch in Künzing in Erscheinung.

Sein Schüler und Biograph Eugippius

zeichnet eine Künzinger Christengemeinde mit hochentwickelter Frömmigkeit, mit Gebetszeiten, Heiligen- und Reliquienkult. Ein Priester SILVINUS wird genannt, ein weiterer Priester, ein Diakon und zwei Pförtner sowie eine Nonne.

Es ist nicht zu klären, ob das kirchliche Leben in Künzing tatsächlich so entwickelt war oder ob Eugippius mehr eine Idealgestalt einer Kirchengemeinde zeichnete?

Weiter wird die auf Pfählen errichtete Kirche in Künzing erwähnt, die häufig überschwemmt worden war und durch Severin künftig davor bewahrt wurde.

Ein weiteres Zeichen für die Kontinuität für den Standort der Kirche ist der Bestattungsplatz:

„Den zur spätantiken/frühmittelalterlichen romanischen Siedlung gehörigen Bestattungsplatz kann man lokalisieren: Zwei im Bereich der östlichen Friedhofsmauer des heute noch von der Gemeinde genutzten Friedhofs um die Laurentiuskirche entdeckte Gräber des 6. Jahrhunderts gehören ... zu einem umfangreicheren Gräberfeld dieser Zeit, das sich wohl mit der Fläche des heutigen Friedhofes deckte.“ (K. Schmotz)

Kirchenbau und Pfarrei Künzing (Geschichte)

Die Künzinger Kirche zählt zu den „spätantiken Kirche“. Sie galt im 9. Jahrhundert als Eigenkirche des Klosters Niederaltaich und ist später ein klösterliches Pfarrvikariat, das von Weltpriestern betreut wurde. Der Kirchenbau entstand in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Nach der Säkularisierung 1803 erhielt Künzing die staatliche Organisation als Pfarrei.

Im Jahre 1803 hatten zur Pfarrei neben zahlreichen Weilern und Einöden noch die Dörfer Bruck, Inkam, Langkünzing, Girching, Kohlstatt, Langburg, Maging, Obernberg, Thannberg, Wallerdorf und Zeitlarn gehört, mit zwei Nebenkirchen in Obernberg und Zeitlarn sowie eine bedeutenden Kapelle im Pfarrdorf.

Die ehemals am Ortseingang von Künzing stehende Kapelle („Ammerkapelle“) erbaute der Amtmann Dionysius Crenninger zu Künzing und gehörte zum Ammerhof, dem ehemaligen niederaltaichischen Amtshof. Dem erhaltenen Altarblatt zufolge war sie den 14 Nothelfern geweiht. 1947 wurde sie im Zuge des Straßenbaus der Bundesstraße 8 abgebrochen. Das 14 Nothelferbild befindet sich heute in der Pfarrkirche.

Zur Errichtung der

- **Pfarrei Wallerdorf** (Kirchenbau 1899-1902, **Pfarrerhebung 1916**) wurden die Orte Dulling, Ebering, Inkam, Kohlstatt, Lindafeld, Lindahof, Obernberg, Unternberg, Wallerdorf, Weidenbach und Zeitlarn (35%) dorthin abgegeben, ebenso zur
- **Expositur Obergessenbach** (Kirchenbau 1910-1913, **1914 Expositur**) die Orte Aurolfing und Maging (5%) und nach
- **Pleinting** durch Umpfarrung die Ortsteile Dorf, Dreibuchenmais, Grund, Loh (6%); damit schrumpfte die Pfarrei Künzing auf 54% ihrer früheren Größe.

Dem heutigen Seelsorgsbereich, dem **PFARRVERBAND KÜNZING** (oder Pfarreiengemeinschaft) gehören die Pfarrei **Wallerdorf** und die Expositur **Forsthart** sowie die Pfarrei **Künzing** an.

Die Barockisierung der Pfarrkirche und die Erweiterung des Altarraumes (Chores)

Zugleich mit der Erbauung des Pfarrhofes wurde auch die Pfarrkirche Künzing 1759-1760 barockisiert unter dem bedeutendsten Pfarrer und langjährigen Dekan in Künzing **Johann Georg Klöpfer** (1744 – 1776).



Noch **1748** steht der **KIRCHTURM** an der Südseite der Kirche etwa an der Stelle des Priestergrabes.

An der Westseite der Kirche sieht man eine Sonnenuhr, darunter eine größere Türe in der Mitte, wohl der **KIRCHENEINGANG**;

rechts davon eine kleinere Türe, möglicherweise der Zugang zu Orgel und Sängerempore, die demnach nicht vom Kirchenschiff aus zugänglich waren. Wahrscheinlich bestand früher auf der Nordseite der Kirche (beim heutigen Ölberg) ein älterer Zugang; das gotische Steinportal wurde erst bei der Renovierung 2002 wieder freigelegt und steckt tief in der Erde – wohl, weil das Gelände um die Kirche aufgefüllt wurde und so der Kirchenfußboden tiefer liegt.

Das Bild mit der Künzinger Kirche ist ein Ausschnitt des großen Gemäldes von **Johann Georg Käser** aus dem Jahr **1748**, das die Vorgänge des **Österreichischen Erbfolgekrieges** zwischen Vilshofen und Deggendorf zeigt. Es befindet sich im Oberhausmuseum Passau. Der Maler Johann Georg Käser lebte in Thannberg in der Pfarrei Künzing und kannte die örtlichen Gegebenheiten.

Der alte Turm an der Südseite der Kirche wurde abgebrochen, an seiner Stelle wurde **1759/60** an der westlichen Stirnseite der Kirche der neue Turm mit integrierter Eingangshalle von **Felix Hirschstätter** geplant und errichtet. Nach der Erbauung des Turmes stiftete Pfarrer und Dekan Johann Georg Klöpfer im Jahr **1764** die Glocke **LAURENTIUS – GEORG – JOSEF – FRANZ XAVER**, gegossen von Jacomini, Passau.



Wohl um Kirchenbänke für die damals noch zahlreichen Kinder zu schaffen, wurde 1907 der Chorraum der Kirche nach dem Plan des Architekten Michael Kurz nach Osten erweitert; die Fotoaufnahme zeigt einfache Sitzbänke ohne Kniemöglichkeit und ohne Rückenlehne. Der Fußboden der Kirche war damals wohl wegen der Winterkälte mit Brettern ausgelegt.

(Text: BGR Otto Egger, Pfr. i. R.)